

FLÜKoS

Kompetenzzentrum Flucht, Trauma und Behinderung im Kontext Schule

Traumapädagogik in der Schule

>> Das innere Kind

Was ist das innere Kind?

Das „innere Kind“ ist ein ursprünglich psychoanalytisch-pädagogisches Konzept, das für die schulpädagogische Arbeit mit traumatisierten Schüler:innen eine herausragende Bedeutung hat.

Alle Menschen (also logischerweise auch alle Pädagog:innen) machen in ihrem Leben gute (haltende) und verletzende Beziehungserfahrungen. Diese spiegeln sich im Erleben wider. Die Verinnerlichung der guten Erfahrungen hilft, vertrauensvoll auf andere Menschen zugehen zu können. Die Verinnerlichung der verletzenden Erfahrungen wiederum löst in sozialen Situationen oder in beruflichen Herausforderungen oftmals Angst oder Scham aus. Solche innerpsychischen Abbilder von Beziehungserfahrungen und die damit verbundenen (unbewussten) Wünsche, Ängste und Beziehungsbedürfnisse nennt man das „Innere Kind“.

Obwohl also alle Menschen ein solches „inneres Kind“ mit guten und verletzten Anteilen haben, taucht es in der Arbeit mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen besonders wirkmächtig auf. Denn diese Schüler:innen zeigen mit ihrem Verhalten und mit ihrer Geschichte, die sie in die Schule mitbringen, ja sehr kraftvoll auf, dass sie sich verlassen, seelisch oder körperlich verletzt oder missbraucht fühlen. Und mit diesen Erfahrungen und damit verbundenen Verhaltensweisen können sie an verletzten Anteilen der Fachkräfte „andocken“. Letztere sind dann also auch emotional besonders beteiligt. Damit ist gar nicht gesagt, dass die dahinter stehenden Erfahrungen der Fachkräfte denen der Schüler:innen ähnlich waren; lediglich erinnert das Verhalten und die Beziehungsgestaltung des Kinds / der Jugendlichen daran, dass es einen irgendwie ähnlich verletzten Erlebensanteil auch in der Fachkraft geben könnte.

Und so führt also nicht nur das Verhalten der Schüler:innen und die dadurch möglicherweise empfundene Belastung, sondern auch die Konfrontation mit den eigenen Stärken und Verletzungen dazu, dass die Fachkräfte in der Arbeit mit traumatisierten Mädchen und Jungen emotional heftig involviert sind.

An dieser Konfrontation mit den eigenen Wünschen, Ängsten, Sorgen ist gar nichts Schlechtes. Wenn man in der Lage ist, gut in sich hineinzuspüren, kann es sogar eine Ressource sein, weil die Empathiefähigkeit für sehr belastete Kinder und Jugendliche steigt. Aber es ist dafür tatsächlich notwendig, sich zumindest ein Stück weit mit sich selbst auseinander zu setzen.

Geschieht dies nicht, werden Kinder und Jugendliche nicht selten nur deshalb zurückgewiesen, beschämt und ausgeschlossen, weil die Erinnerung an die eigenen verletzten Anteile, das eigene „innere Kind“ auf Seiten der Fachkräfte zu bedrohlich wirkt.

Für die Praxis

Die Professionalisierung für den Umgang mit dem „Inneren Kind“ findet wenig überraschend außerhalb des Klassenraums statt. Supervision, Fallverstehen und nicht selten auch ein eigener therapeutischer Prozess der Fachkräfte sind die wesentlichen Stichworte, wenn es darum geht, sich diesbezüglich noch besser aufzustellen. Noch einmal: Jeder Mensch hat solche haltenden und verletzten inneren Anteile. Das ist genauso wenig pathologisch wie gelegentliche Rückenschmerzen. Die Arbeit mit teils schwer traumatisierten Kindern und Jugendlichen aber macht die zumindest teilweise Auseinandersetzung damit nicht nur sinnvoll, sondern häufig auch nötig.

Natürlich kann es dafür keine für jede Person gültige Handlungsanleitung geben. Aber wenn es gelingt, sich selbst und die eigenen Verletzungen wieder bewusster wahrzunehmen, dann wird auch die Beziehungsarbeit mit den traumatisierten Kindern und Jugendlichen in anderer Weise gestaltbar sein.

Tipps zum Weiterlesen

Krebs, H. (2002). Emotionales Lernen in der Schule - Aspekte der Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern. In U. Finger-Trescher, H. Krebs, B. Müller & J. Gstach (Hrsg.), *Professionalisierung in sozialen und pädagogischen Feldern. Impulse der psychoanalytischen Pädagogik*. Gießen: Psychosozial-Verl., S. 47–69.

Zimmermann, D.; Fickler-Stang, U.; Dietrich, L. & Weiland, K. (Hrsg.) (2019). *Professionalisierung für Unterricht und Beziehungsarbeit mit psychosozial beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Über das Projekt

Das Kompetenzzentrum Flucht, Trauma und Behinderung (FluKoS) der Humboldt-Universität zu Berlin unterstützt Fachkräfte in der schulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Fluchtgeschichte. Im Fokus stehen Schüler*innen mit vermutetem oder diagnostiziertem sonderpädagogischen Förderbedarfen. Deshalb legt FluKoS einen Fokus auf die Spezifika der Förderschwerpunkte und verbindet sie mit den flucht- und traumaspezifischen schulischen Herausforderungen.

Unser Angebot umfasst Weiterbildungsseminare für Fachkräfte, die in der Schule mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen arbeiten, sowie eine Projektwebseite zur Vernetzung von Akteur*innen im Handlungsfeld Flucht – Trauma – Behinderung.



Dieses Projekt wird aus Mitteln des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds kofinanziert.

<https://www2.hu-berlin.de/kora/flukos/> | flukos.reha@hu-berlin.de